

Predigt zu „Kirche als Netz“ vgl. Mt13, 47-52

Pfr. Gerhard Cieslik

Liebe Gemeinde,

als es darum ging, das jeweilige Thema für die Predigtreihe Bilder von Kirche herauszusuchen, lag für mich als passionierter Angler das Bild des Netzes nahe. Außerdem habe ich ja auch schon etliche Monate in einer Lachsräucherei gearbeitet und kenne mich in der Fisch Kulinarik und auch in den Fischereimethoden ganz gut aus, da ich auch schon die Gelegenheit hatte, eine Ausbildung am Fischereilichen Institut am Starnberger See zu absolvieren.

Nun gut, das Netz sollte es sein.

Ich dachte an die Bibelstelle, die wir in der Schriftlesung gehört hatten und dachte, aha, da kann ich was darüber sagen.

Das wird eine schöne Sache!
Doch dann ...

Das Gleichnis – mit dem habe ich nicht gerechnet...

Ich lese aus dem Matthäusevangelium Kapitel 13, die Verse 47-50:

Das Gleichnis vom Schleppnetz

47 »Ebenso gleicht das [Himmelreich](#) einem Schleppnetz: Es wurde zum [Fischen](#) in den See ausgeworfen und fing alle Arten von [Fischen](#).

48 Als es voll war, zogen es die [Fischer](#) an Land. Sie hockten sich auf den Boden. Dann legten sie die guten [Fische](#) in einen Korb, aber die unbrauchbaren [Fische](#) warfen sie weg.

49 So wird es auch am Ende der Welt sein:

Die [Engel](#) werden kommen. Sie werden die bösen Menschen von denen trennen, die nach Gottes Willen leben. **50** Und die [Engel](#) werden die bösen Menschen in den brennenden Ofen werfen. Dort gibt es nur Heulen und Zähneklappern.«

Erst mal schlucken und dann der Moment des Entsetzens....

Oje, was habe ich mir da nur angetan.

Aber, liebe Gemeinde, manchmal muss man sich der Aufgabe stellen – sich am Wort Gottes abarbeiten, es um und umwälzen, bis einem einen Sinn darin aufgeht.

Worum geht es in diesem Gleichnis?

Das Kommen des Reiches Gottes – des Himmelreiches – wird verglichen mit dem Geschehen, welches geschieht beim Fang von Fischen durch ein Schleppnetz.

Schleppnetzfang ist heute umstritten – das haben Sie sicherlich gehört – weil der Beifang so groß ist.

Das war auch damals am See Genezareth nicht anders.

Die Größenverhältnisse zur heutigen Fischflotte ist zwar anders, dennoch auch damals nicht zu unterschätzen.

Ein Schleppnetz ist damals schon bis zu 250m lang und 2-3 m breit.

Von den Längsseiten ist die eine mit Steinen beschwert, damit sie sinkt, die andere mit Kork oder Holz versehen, damit sie schwimmt.

Man führ mit dem Netz auf den See hinaus und spannte es zwischen zwei Booten aus, um es dann an langen Leinen ans Land zu ziehen.

Eine schwere und auch gefährliche Arbeit, man selbst darf nicht über Bord gehen und sich womöglich im Netz verfangen...

Mit einem solchen großen Netz fängt man Fische von jeder Art und auch noch viel anderes, was im See schwimmt.

Wenn es voll ist, wird das Netz ans Ufer gezogen und

dann beginnt die eigentliche Arbeit der Fischer und ihrer Gehilfen:

Es geht ans Sortieren...

Das Gute, also der Teil des Fangs, der aus essbaren Fischen besteht, kommt in die bereitstehenden Gefäße,

das Schlechte, also der Teil des Fangs, der unbrauchbar ist, weil die Fische zu klein, ungenießbar oder kultisch unrein sind, wird hinausgeworfen, vermutlich nicht zurück in den See, sondern zum Abfall am Strand.

Das Bild von dem ins Wasser geworfenen Netz knüpft unmittelbar an den Fischerberuf an, den die Jünger um Jesu willen verlassen hatten, und an den neuen Beruf, den er ihnen gegeben hatte, in dem Netz ihrer Botschaft Menschen zu fangen.

Wichtig ist für uns heute, noch mehr über den Beruf zu wissen, denn...

Sie – die Fischer – können nicht hindern, dass dabei nicht nur die brauchbaren Fische in ihr Netz gehen, sondern eben auch viel Unbrauchbares.

Mir wird klar: Es ist nicht etwa eine besondere Bosheit, die sich hier auswirkt, sondern es ist der natürliche Zustand, der sich hier auswirkt.

Wer das Netz auswirft, hat es nicht in der Hand, nur „gute“ Fische zu fangen.

Biblische Gleichnisse lassen sich nicht vollständig aufdröseln... sie bleiben immer ein Stück unverfügbar... auch geheimnisvoll... dennoch bleiben sie aktuell.

Es gibt viele verschiedene Deutungen und Interpretationen des Gleichnisses.

So zum Beispiel...

Das Wasser weist auf die von Gott geschaffene Welt hin.

Das Heraufziehen des Netzes steht für die Endlichkeit des irdischen Lebens von Menschen.

Die Fische stehen für alle Menschen, die jemals in unserer Welt gelebt haben.

In der altchristlichen Bilderwelt ist der Fisch nicht nur das Zeichen Christi, sondern auch des im Wasser der Taufe lebenden Christen.

Aufgrund der biblischen Speisungswunder wird der Fisch zugleich ein Zeichen für die sakramentale Christusspeise.

So folgern manche daraus... dass die „guten Fische“, die sich im Netz finden, sich eben dadurch als die „guten Fische“ bewähren, dass sie wirklich in diesem Element leben und für die anderen zur Speise werden (so wir im

Übrigen Luther den Sinn des Heiligen Mahles dahin gedeutet hat, dass wir selbst „wiederum einer des andern täglich Brot werden“).

→ Doch gehen solche Erwägungen und Gedanken vielleicht schon über die Grenze dessen hinaus, was mit diesem Gleichnis unmittelbar gesagt werden sollte.

In diesem Gleichnis gibt es eine Spannung und die macht das Gleichnis wiederum sehr faszinierend.

Von jeder Art fängt das Netz ein, bis es gefüllt ist – und das ist auch gut so, es soll bewusst keine vorausseilende Selektion geben, denn was gut ist und was unbrauchbar, das wird sich erst am Schluss zeigen.

Dann freilich wird es zu dieser Scheidung kommen – da ist das Matthäusevangelium eindeutig – daran führt kein Weg vorbei!

So ist es auch mit dem Himmelreich, mit Gottes Herrschaft, wie sie in Jesu Wirken angebrochen ist:

Alle sollen von der rettenden Botschaft erfasst und niemand von vorneherein ausgeschlossen werden, kein vorschnelles „Aussortieren“ also, - und doch muss bewusst sein:

Es wird ein letztes Urteil über alle geben, in dem entschieden wird, ob sie in Gottes Reich gehören oder draußen bleiben müssen.

Es ist dieses Gerichtsszenario – das mir innerliches Unwohlsein hervorruft.

Wie verhält sich solch ein Schreckensszenario mit dem vergebenden und liebenden Christus, der die Arme ausbreitet und einlädt: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.

Ich glaube fest, dass es eine Gottesbegegnung geben wird, für alle von uns. Auch wird diese Begegnung eine reinigende und auch vollendende Funktion innehaben, davon bin ich auch überzeugt.

Doch mit diesen Schreckensbildern muss ich umgehen – ich will sie verstehen.

Beim Herumwälzen mit diesem Gleichnis wurde mir dann klar:

Der Evangelist Matthäus beendet das Gleichnis mit einem Gerichtswort – gerade auch den letzteren Teil, der den Jüngern gilt!

Das dient nicht zur Bestätigung: Ihr seid richtig, und den anderen wird es schlecht ergehen, sondern stellt eine Warnung dar:

Vorsicht, die letzte Entscheidung steht noch aus!

Dem Matthäusevangelium ist die Rede von dem Gericht auch für Christen darum wichtig, weil sie die bleibende Verantwortung einschärft!

Wir Christen haben Verantwortung.

Verantwortung für unsere Kirche, Verantwortung für unsere Welt, in der wir leben und wir haben die besondere Verantwortung für unsere Mitmenschen.

Wir leben nicht schon im Himmel, nein, wir leben noch in der Welt und haben dadurch eine bleibende Verantwortung.

Es geht um die gelebte Nachfolge in den Spuren unseres Heilandes, dass wir es auch tatsächlich leben und nicht nur darüber reden. Das wehrt jeder Scheinheiligkeit. Dass wir wirklich Verantwortung übernehmen für andere. Das wehrt jedem Egoismus.

So wird das Gleichnis vom Schleppnetz für mich ein Bild für die Verantwortung, die aus meinem Glauben kommt.

Mir dürfen meine Brüder und Schwestern im Herrn nicht egal sein, wenn ich Jesus nachfolgen will, muss ich mich tatkräftig auch für sie einsetzen.

Ein Stück weit, heißt das dann wohl auch, dass ich mich aufopfere zugunsten der Gemeinschaft, damit ich meinen Teil des Netzes dazu beitrage, dass es hält, dass es Menschen hält und trägt.

Auch gab und wird es wohl Zeiten geben, in denen ich getragen werde von dem Netz, indem andere stark sind und ihr Bestes geben.

Was für eine Freude ist es dann, wenn eine Kirche einen solchen Schatz von Menschen

beherbergt - ein solches Netz der Verantwortung.

Dann wiederum geht mir das Herz auf und ich denke an unseren Herrn, der im gleichen Evangelium später spricht:

Mt 18,20: Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.

Er ist da - Er ist bei uns!

AMEN